

## ■ DiPS.kommunal – Erste Kunden produktiv

Die Verbundlösung für die elektronische Langzeitarchivierung DiPS.kommunal, die unter dem Dach des Digitalen Archivs NRW von der Entwicklergemeinschaft aus Stadt Köln (Amt für Informationsverarbeitung und Historisches Archiv) und LWL (LWL.IT Service Abteilung und LWL-Archivamt für Westfalen) vorangetrieben wird, ist mit den ersten Kunden in den produktiven Betrieb gestartet. Als erstes haben das Historische Archiv der Stadt Köln und das Archiv LWL ihre eigenständigen DiPS-Installationen in die Verbundlösung überführt und zunächst ein Testsystem und dann auch ein Produktivsystem in Betrieb genommen. Derzeit finden bei den Pilotkunden im Rheinland und Westfalen Vorbereitungstreffen statt, in denen die Installation und Inbetriebnahme abgestimmt wird. Zu den Pilotkunden gehören neben den beiden Landschaftsverbänden sechs Großstädte, aber auch ein westfälischer Kreis. Für 2018 stehen bereits weitere Großstädte und eine Reihe von kreisangehörigen Städten in den Startlöchern, um an DiPS.kommunal angeschlossen zu werden.

Eine wichtige Rolle spielt der Dachverband kommunaler IT-Dienstleister in NRW (KDN) in der Vertragskonstruktion der Verbundlösung: Den technischen Betrieb von DiPS.kommunal nehmen zwei KDN-Mitglieder als Betriebsstätten wahr, nämlich das Amt für Informationsverarbeitung der Stadt Köln und die LWL.IT Service Abteilung in Münster. Hier werden für die Landesteile Rheinland bzw. Westfalen-Lippe die in der Leistungsbeschreibung umrissenen Dienstleistungen erbracht und für die Endkunden bereitgestellt. Auf dem Wege des Leistungsaustauschs können andere Mitglieder des KDN – d. h. die kommunalen Rechenzentren – eine Leistungsvereinbarung mit dem KDN abschließen und das Angebot den Bedarfsträgern – also den Gemeinden, Städten und ggf. Kreisen – zugäng-

lich machen. Auf diese Weise bleibt das Rechenzentrum aus Sicht der Kommunen der „natürliche Ansprechpartner“ in IT-Fragen, auch in Fragen der Elektronischen Langzeitarchivierung. Konkrete Fachfragen werden durch den Kundensupport beantwortet, der in Westfalen-Lippe beim LWL-Archivamt angesiedelt ist. Die DiPS.kommunal Nutzer treffen sich regelmäßig in Anwendertreffen, bei denen Verbesserungsvorschläge diskutiert und Neuerungen vorgestellt werden. Hier kann insbesondere die Anbindung weiterer Fachverfahren vorbereitet und koordiniert werden, um Parallelentwicklungen zu vermeiden und notwendige Vorhaben zu priorisieren.

Derzeit beschäftigen sich die Entwicklergemeinschaft und die betroffenen Pilotkommunen mit der Aussonderung von Daten aus dem Gewereregister (prototypisch umgesetzt in GERISweb, derzeit in Vorbereitung für die Software migewa) und aus den Ratsinformationssystemen ALLRIS und Session. Die Anbindung dieser Systeme funktioniert über den bundeseinheitlichen Standard XDomea2.2 (Nachrichtentyp 503 und 506). Ein eigener Eingangskanal für die Einträge aus den elektronischen Personenstandsregistern wurde nach dem bundesweit gültigen Standard XPSR aufgesetzt. Er funktioniert bereits in der Testumgebung und befindet sich derzeit in der Abnahme für den Produktivbetrieb. Für sog. „unstrukturierte Daten“ – also archivwürdige Dateien auf Gruppenlaufwerken oder lokalen Festplatten oder anderen Datenträgern, die nicht direkt aus einer Fachanwendung übernommen werden können – wurde ein bedienerfreundliches Werkzeug programmiert, der PIT.plus (PIT steht für „Pre Ingest Toolset“).

Damit die digitalen Übernahmen zusammen mit dem analogen Archivgut erschlossen und recherchiert werden können, ist eine Anbindung der Erschließungssoftwares von großer Bedeutung. Die Herstellerfirmen von ACTApro, AUGIAS und FAUST haben die Anbindung an DiPS.

kommunal bereits realisiert oder werden dies mit den neuen Versionen ihrer Software tun.

Digitale Langzeitarchivierung ist also keine „Zukunftsmusik“ mehr, sondern kann in Form von DiPS.kommunal ohne große eigene konzeptionelle Aufwände in jeder Gemeinde, jeder Stadt und jedem Kreis nachgenutzt werden. Sprechen Sie Ihr Rechenzentrum darauf an oder nehmen Sie Kontakt mit den Ansprechpartnern im LWL-Archivamt auf (Tel. 0251 591–3888)!

### *Hinweise und Links*

Zum Digitalen Archiv NRW finden Sie grundlegende Informationen unter: [www.danrw.de](http://www.danrw.de). Ob ihr Rechenzentrum KDN-Mitglied ist, können Sie nachgucken unter: <http://www.kdn.de/cms750/mitglieder/>.

Genauer über die Funktionsweise von DiPS und DiPS.kommunal lesen Sie in: Martin Hoppenheit, Christoph Schmidt und Peter Worm, Die Digital Preservation Solution (DiPS). Entstehung, Grundlagen und Einsatzmöglichkeiten eines Systems zur elektronischen Langzeitarchivierung, in: ARCHIVAR 69 (2016), S. 375–382.

Über den offiziellen Startschuss zur Produktivsetzung berichtet Benjamin Bussmann, Verbündete gegen den Verlust elektronischer Informationen zum Festakt von „DiPS.kommunal“ in Köln, in: ARCHIVAR 70 (2017), S. 194–195.

Die Anbindung der Erschließungssoftware beschreibt Tobias Schröter-Karin in: Vereinfachte Erschließung mit DiPS.kommunal unter: <https://archivamt.hypotheses.org/5008>.

Peter Worm

## ■ FaMI und LISE – ein Azubi-Projekt zur Massenentsäuerung

Wie in den vergangenen Jahren waren auch beim diesjährigen Westfälischen Archivtag in Hamm vom 14. bis 15. März 2017 die Archiv-FaMIs der Oberstufe des Karlsruher-Berufskollegs in Dortmund

mit einem Projekt vertreten. Inhaltlich ging es um die Landesinitiative für Substanzerhalt (LISE), das weithin bekannte Programm des Landes NRW zur Entsäuerung von Archivgut, das in Westfalen und Lippe vom LWL-Archivamt koordiniert wird. In Kooperation mit dem LWL-Archivamt wurden im Rahmen des Berufsschulunterrichts Ideen gesammelt, Konzepte entwickelt und Produkte erstellt, die die Arbeit der LISE unterstützen sollen sowie den verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Hinweise auf die Wahrnehmung und Bewertung der LISE in den überwiegend kommunalen Archiven geben.

Aus der Perspektive der Didaktik des Berufsschulunterrichts ergeben sich die Grundlagen für die Durchführung eines solchen Projekts aus dem Rahmenlehrplan (beschlossen von der Kultusministerkonferenz), der NRW-weiten Spezifizierung durch die Erläuterungen zum fachrichtungsspezifischen Unterricht durch die entsprechenden Gremien bei der zuständigen Stelle sowie aus der schulinternen didaktischen Jahresplanung des Bildungsgangs FaMI des Karl-Schiller-Berufskollegs. Konkrete Bezüge zu den didaktischen Lerneinheiten ergeben sich in den Lernfeldern 9 (Herstellen und Gestalten von Informationsdiensten), 11 (Beraten und Betreuen von Kunden und Nutzern), 12 (Mit externen Partnern kooperieren) und 13 (Anwenden von Marketingstrategien und Marketinginstrumenten).

Die Durchführung von praxisorientierten Projekten mit den Auszubildenden entspricht somit den inhaltlichen Vorgaben für den Unterricht an der Berufsschule. Darüber hinaus zeichnet sich ein Projekt wie das hier beschriebene dadurch aus, dass die Auszubildenden reale Anforderungssituationen erleben, entsprechend handeln müssen und in den direkten Kontakt zur Fachwelt treten.

Die in diesem Ausbildungsjahr recht starke Gruppe von insgesamt elf angehenden FaMI-Absolventen konnte im Rahmen des Projektes gleich drei verschiedene Produkte erstellen:



Die Projektbeteiligten freuen sich zum Abschluss des Archivtages über eine positive Resonanz (Foto: LWL-Archivamt für Westfalen).

- Die Auszubildenden konzipierten einen Aufsteller, ein so genanntes Roll-Up, das Kurzinformationen über die LISE enthält und bei Veranstaltungen als Eye-Catcher von der LISE verwendet werden kann. Die grafische Gestaltung übernahm abschließend ein externer Grafiker.
- Darüber hinaus entwickelten die FaMIs ein Faltblatt, das die wichtigen Informationen über die Arbeit der LISE und die Kontaktdaten beinhaltet. Das Faltblatt liegt mittlerweile in gedruckter Form vor und konnte erstmals beim Westfälischen Archivtag an die Teilnehmenden verteilt werden (siehe [http://www.lwl.org/waa-download/Bestandserhaltung/Flyer\\_LISE.pdf](http://www.lwl.org/waa-download/Bestandserhaltung/Flyer_LISE.pdf)).
- Direkte Präsenz konnten die FaMIs bei einer Umfrage zur LISE zeigen, als sie anhand eines Fragebogens Interviews mit den Teilnehmern des Archivtags durchführten. Der Fragebogen war von den Auszubildenden in Zusammenarbeit mit der LISE bzw. dem LWL-Archivamt entwickelt worden. Zu den Ergebnissen der Befragung siehe den nachfolgenden Kurzbericht von Hans-Jürgen Höötman.

Aus Sicht der Berufsschule und der Auszubildenden ist das Projekt sehr erfolgreich verlaufen: Die

Projektziele wurden allesamt erreicht, die Produkte wurden erstellt und öffentlichkeitswirksam präsentiert, die Rückmeldungen durch die Projektpartner (LISE und LWL-Archivamt) und die Interviewpartner aus den Archiven waren durchweg positiv. Die Auszubildenden selbst berichteten in der Phase der Projektreflexion über deutliche Lernzuwächse und auch darüber, dass sie für die Anforderungen, die eine Projektdurchführung stellt, erheblich mehr sensibilisiert seien als zuvor.

Die Ausbildungsbetriebe haben die Projektdurchführung sowohl dadurch unterstützt, dass sie die Auszubildenden für einen Projekttag freigestellt haben, als auch durch die Übernahme der Fahrtkosten zum Ort der Veranstaltung. Dafür möchte ich mich ausdrücklich bedanken!

Volker Zaib

## ■ Umfrage zur Massensäuerung auf dem Westfälischen Archivtag in Hamm

In dem vorstehenden Kurzbericht von Volker Zaib ist ausgeführt worden, dass sich die Archiv-FaMIs der Oberstufe des Karl-Schiller-Berufskollegs in Dortmund im Rahmen des Westfälischen Archivtags in Hamm vom 14. bis 15. März 2017 inhaltlich

mit der seit 2006 bestehenden Landesinitiative Substanzerhalt (LISE) auseinandergesetzt haben. Dabei konzipierten die Auszubildenden in Kooperation mit dem LWL-Archivamt für Westfalen auch einen 15 Punkte umfassenden Fragebogen.

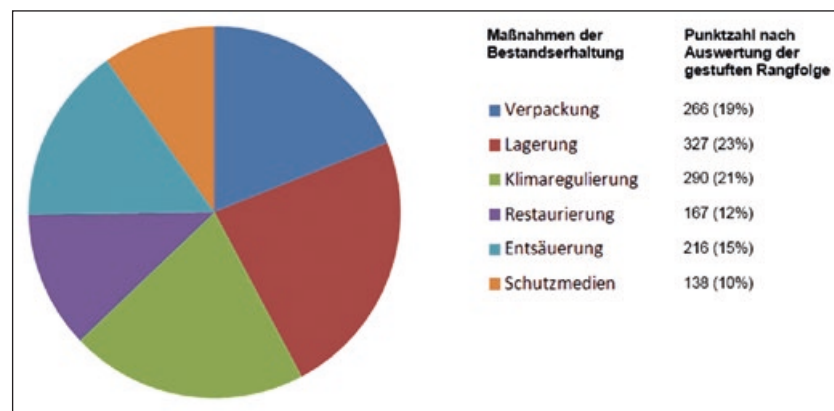
Im Kern befasste sich die Umfrage mit dem Bekanntheitsgrad der LISE, den Beweggründen für eine Teilnahme bzw. eine Nicht-Teilnahme an diesem Massenentsäuerungsprojekt und der Zufriedenheit der Teilnehmer mit der LISE. Neben diesen unmittelbar die LISE betreffenden Kriterien wurde zudem eruiert, welchen Stellenwert die Entsäuerung im Kontext von grundlegenden Maßnahmen zur Bestandserhaltung einnimmt. Da die Befragung insbesondere auch dem LISE-Team im LWL-Archivamt eine vergleichsweise objektivierbare Informationsbasis über das Meinungsbild der Archive in Westfalen-Lippe über die LISE in Westfalen zur selbstkritischen Reflexion bieten sollte, wurde auch die Information erhoben, ob sich das Archiv der Befragten in Westfalen-Lippe oder in einer anderen Region befindet.

Im Verlaufe des Archivtages gelang es den Auszubildenden, diesen Fragebogen von 76 Teilnehmenden beantworten zu lassen, so dass eine Rücklaufquote von fast 30 Prozent erreicht werden konnte.

Auch wenn die Umfrage keinen repräsentativen Charakter trägt, sind die erzielten Ergebnisse durchaus beachtlich und sollen mit Blick auf die Verhältnisse in Westfalen kurz dargestellt werden: Mit 63 Befragten kamen über 80 Prozent aus Archiven in Westfalen-Lippe, davon wiederum 47 Befragte und somit ca. 75 Prozent aus der Sparte der Kommunalarchive. Von diesen 63 Archiven haben sich bislang 46 Archive an der LISE beteiligt. Auf einer fünf Punkte umfassenden Werteskala, in der die ersten drei Punktränge grundsätzlich positiv von sehr zufrieden bis zufrieden und die beiden letzten Punktränge negativ im unzufriedenen Bereich belegt waren, vergab die Hälfte der Befragten die Bestnote bei der Frage

nach der Zufriedenheit mit dem organisatorischen Ablauf der LISE. Die Punkteränge zwei und drei folgten mit einer Belegung von 25 bzw. 13 Prozent. Unzufrieden äußerte sich nur ein Archiv. Etwas schlechter fiel hingegen die Frage nach der Zufriedenheit mit den Ergebnissen der Massenentsäuerung aus. Obwohl auch hier knapp die Hälfte der Befragten sehr zufrieden war, fiel das Verhältnis zwischen den Punkterängen zwei und drei fast ausgeglichen mit 24 bzw. 22 Prozent aus. Auch hier äußerte sich lediglich ein Archiv unzufrieden. An dieser Stelle wird deutlich, dass es sich bei der Entsäuerung um ein Massenverfahren handelt, bei dem Nebenwirkungen systemimmanent sind und dies auch erwartungsgemäß zu kritischen Rückäußerungen führt. In diesem Rahmen wurde im Übrigen auch ersichtlich, dass Archive mittlerweile sehr wohl die Qualität einschließlich unterschiedlicher Nebenwirkungen der vier in Deutschland am Markt befindlichen Dienstleister beurteilen können. Trotzdem haben bei der Abfrage nach Gründen für eine Nicht-Teilnahme nur zwei Befragte die vorgegebene Variante „Mögliche Veränderung des Archivgutes“ benannt. In den meisten Fällen wurde „Ressourcenknappheit“ aufgeführt. Hingegen gaben bei den teilnehmenden Archiven neben den konservatorischen Gründen knapp 60 Prozent als Motiv für die Teilnahme die „Zuschüsse vom Land Nordrhein-Westfalen“ an. Erstaunlich war die Bandbreite der Einschätzun-

gen nach dem Prozentsatz des Archivguts, das sich in einem entsäuerungswürdigen Zustand befindet. Die hierzu erhaltenen 59 Antworten bewegten sich zwischen 5 und 99 Prozent und betrug im Mittel 42 Prozent. Damit liegt dieser Wert deutlich unter der Einschätzung der 271. Kultusministerkonferenz aus dem Jahre 1995, die von einer Entsäuerungsquote zwischen 60 bis 70 Prozent ausgeht (vgl. Der Archivar, Jg. 55, 2002, H. 3, S. 219). 82 Prozent der Befragten fühlten sich über die LISE sehr gut bis angemessen informiert, während 18 Prozent sich als nicht gut informiert betrachteten bzw. angaben, noch nie informiert worden zu sein. Dass die archivischen Netzwerke funktionieren, belegen die Antworten auf die Frage, über welche Informationskanäle Kenntnis über die Existenz der LISE erworben wurde. Über 60 Prozent gaben die Varianten „Kollegen“ und „Regionalreferenten des Archivamtes“ an. Es folgten „Fachtagungen“ und „Fachpublikationen“ mit 23 Prozent und „Fortbildungen“, „Internet/Social Media“ und „Ausbildung“ mit 17 Prozent. Der Stellenwert der Entsäuerung ist auf einer Skala von sechs profunden Mitteln der Bestandserhaltung durchaus beachtlich positioniert (vgl. Abbildung). Bei dieser Frage war die Bedeutung der bestandserhalterischen Aufgaben der „Verpackung“, „Lagerung“, „Klimaregulierung“, „Restauration“, „Entsäuerung“ und „Schutzmedien“ in eine mit den Punktzahlen eins bis sechs gestufte



Stellenwert der Entsäuerung im Rahmen von Bestandserhaltungsmaßnahmen

Rangfolge zu bringen. In der Gesamtauswertung liegt die Entsäuerung auf einem vierten Rang, wobei acht Befragte und damit 12 Prozent die Entsäuerung sogar als wichtigste Maßnahme im Rahmen der Bestandserhaltung betrachteten. Ein solcher Wert wäre sicherlich vor Beginn der LISE im Jahre 2006 nicht denkbar gewesen, so dass deren nunmehr elfjährige Existenz offensichtlich zu einer intensiveren Auseinandersetzung der Archive mit der Notwendigkeit der Massenentsäuerung beigetragen hat.

Diese Folgerung kann auch allgemein als Fazit der Umfrage festgehalten werden: In Westfalen ist die LISE in vielen Archiven ein positiv besetztes Thema, das aber weiterer ideeller und materieller Förderung bedarf. In Teilen bestehende Vorbehalte sind weiter abzubauen, der Bekanntheitsgrad der LISE ist noch zu erhöhen und auch das LISE-Team ist gefordert, sich im organisatorischen Bereich stetig den Herausforderungen zu stellen und Bearbeitungsabläufe zu optimieren.

Hans-Jürgen Höötmann

## ■ Wasser im Archiv – was ist zu tun? Notfallübung der AG Kommunalarchivare des Kreises Olpe

Am 28. Juni 2017 traf sich auf Einladung des Stadtarchivars Josef Wermert aus Olpe die Arbeitsgemeinschaft der Kommunalarchivare des Kreises Olpe in der Kreisstadt. Unter der Anleitung von Friederike Krause und Sabrina Heumüller vom LWL-Archivamt für Westfalen in Münster wurde ein Hochwasserschaden mit fachgerechter Bergung von Archivalien, Büchern, Karten und Fotos simuliert. Begleitet wurde die Übung von einem Team des WDR unter Leitung der Journalistin Andrea Hansen.

Zuvor trafen sich die Archivarinnen und Archivare im Alten Lyzeum der Stadt Olpe zu einer theoretischen Einführung durch die Mitarbeiterinnen des LWL-Archivamtes. Mit



Die Teilnehmer der Notfallübung in Aktion (Foto: Jürgen Kalitzki, Stadtarchiv Lennestadt)

eindrucksvollen Bildern wurden verschiedene Szenarien vorgestellt, die durch Starkregen, Rohrbruch oder Löschwasser im Archiv verursacht werden können.

Nach der Mittagspause fand der praktische Teil der Übung statt. Hierzu hatte Josef Wermert mit großem Aufwand ein realitätsnahes Szenario vorbereitet. Ein großes Konvolut von Altakten, Fotoalben, großformatigen Karten und Büchern, die für die Vernichtung vorgesehen waren, wurden in wassergefüllten Kisten gestapelt. Danach teilte die Restauratorin Friederike Krause die Übungsteilnehmer in die Gruppen „Leitung“, „Bergung“ und „Erstversorgung“ ein, um praxisnah die unterschiedlichen Schritte einer fachgerechten Bergung zu erproben. Mit Kisten und Folien probierten die Archivare, wie man nasse Archivalien am besten konservieren kann, um sie möglichst noch retten zu können. So mussten Akten und Bücher zunächst luftdicht in Stretchfolie eingepackt werden, um sie dann möglichst rasch in einem dafür geeigneten Tiefkühlzentrum einzufrieren und somit vor weiterer Beschädigung zu schützen. Im Ernstfall werden die eingefrorenen Materialien später zum LWL-Archivamt nach Münster gebracht, wo eine Trocknung in speziellen Vakuumschränken erfolgt, weil dadurch das Eis direkt vom festen in den gasförmigen Zustand übergeht.

Außer den unterschiedlichen Verpackungstechniken lernten die Archivare auch die Zusammenarbeit im Notfallteam, um im Ernstfall schnell und fachlich richtig entscheiden zu können.

Interessant war die Tatsache, dass der Attendorner Stadtarchivar seinen hauptamtlichen Kollegen und stellvertretenden Leiter der Feuerwehr, Michael Wojciechowski, mitgebracht hatte. Dieser konnte während der gesamten Übung mit zahlreichen Beiträgen aus der Sichtweise eines Feuerwehrmanns punkten. Resümierend hielt er fest: „Für mich war es enorm interessant zu erfahren, welchen Schaden die Feuerwehr bei der Bergung der unterschiedlichsten Materialien verursachen kann, wenn sie eben nicht sachgerecht handelt.“ Er machte deutlich, dass im Archibereich nicht unbedingt die Schnelligkeit an erster Stelle rangiert, sondern eher die Sorgfalt und die richtige Logistik im Hinblick auf den Ablauf einer Bergung. „Wir sind in allen Fragen der Organisation extrem stark, da wir hier immer wieder geschult werden. Und da wir meistens die Ersten sind, die am Einsatzort eintreffen, müssen wir wissen, wie der Einsatz bei Wasserschäden ablaufen soll.“ Er empfahl dem LWL-Archivamt, zu allen Schulungen im Lande immer auch einen örtlichen Feuerwehrmann hinzuzuziehen.

Am Ende des abwechslungsreichen, aber auch anstrengenden Tages gab es einen großen Applaus für die Mitarbeiterinnen der Restaurierungswerkstatt des LWL-Archivamtes für ihre mit großem Engagement durchgeführte realitätsnahe Übung. Gleich groß war aber auch der Dank an Stadtarchivar Josef Wermert für die arbeitsintensive Vorbereitung dieses Treffens. Alle waren sich einig: Möge es nie zu einer solchen Katastrophe kommen; wenn aber dennoch ein Notfall eintreten sollte, weiß man nun zumindest, wie man besonnen reagieren kann.

Am 6. Juli 2017 strahlten die WDR-Studios Münster und Siegen in ihrer Lokalzeit einen Beitrag über die Übung aus.

Otto Höffer

## ■ Tagung „Das kollektive Gedächtnis des NRW-Sports bewahren“

Im Mai 2017 hat der Landessportbund Nordrhein-Westfalen (LSB) sein 70-jähriges Bestehen gefeiert. Dieses Jubiläum nahm der LSB zum Anlass eine Tagung für seine Mitgliedsorganisationen zu veranstalten, die sich unter dem Titel „Das kollektive Gedächtnis des NRW-Sports bewahren – die eigene Geschichte dokumentieren“ mit der Sicherung von Archivmaterial befasste und das Ziel verfolgte, Anstöße für eine Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit zu geben. Durchgeführt wurde die Tagung am 21. September 2017 im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen (LAV) in Duisburg. Über die Veranstaltung waren die Sportverbände, die Stadt- und Kreissportbünde sowie Vereine, die unmittelbar vor einem Jubiläum stehen, informiert worden. Aus diesem Umfeld nahmen die Vertreter von knapp 30 Einrichtungen teil. Zudem waren von Seiten der Archive neben dem Landesarchiv NRW das LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum und das LWL-Archivamt für Westfalen vertreten.

Konzeptionell war die Tagung so ausgerichtet, dass insbesondere die Diskussion der Teilnehmer einen breiten Raum einnehmen sollte. Drei Impulsreferate sorgten für den nötigen Diskussionsstoff. Zudem bestand für Interessierte die Möglichkeit einer Führung durch das Landesarchiv sowie die Gelegenheit zum Besuch der LAV-Ausstellung „Geschichte(n) in Bewegung – Sport an Rhein und Ruhr damals und heute“, in der wichtige Stationen aus der historischen Entwicklung des Sports vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart aufgegriffen worden sind.

Die Grußworte zu Beginn der Veranstaltung von Martina Wiech (Leiterin der Abteilung Rheinland des LAV), Walter Schneeloch (Präsident des LSB) und Ilja Waßenhoven (Vorstand LSB) boten bereits einen ersten Einstieg in die Materie: Neben einer allgemeinen Reflexion zur Bedeutung des Sports als wichtigem Bestandteil einer sowohl lokalen als auch Landes-Identität wurden die Vorteile der seit 1982 vertraglich geregelten Betreuung des LSB-Archivs durch das LAV, Abteilung Rheinland, herausgestrichen. Verbunden mit der dadurch gewährleisteten Professionalität im Aufbau und in der Betreuung des Archivbestandes ist es problemlos möglich, die Quellen zu nutzen; sei es für Publikationen, für Ausstellungen aber auch zur besseren Nachvollziehbarkeit der Entwicklungen und den damit einhergehenden wertvollen Impulsen für die weitere Tätigkeit des LSB sowie grundsätzlich für eine Auswertung durch die interessierte Öffentlichkeit. Gerade im Hinblick auf die örtlichen Vereine und auf die Mitgliedsverbände des LSB wurde betont, dass zur Sportentwicklung auch der Blick zurück zu den Wurzeln gehört, um ein stabiles Fundament des Vereins- und Verbandslebens zu schaffen und das Leistungsvermögen zu dokumentieren.

Die nachfolgenden Impulsreferate und Diskussionen standen unter der Moderation von Sebastian Kurbach, der seit 2012 das Vereinsarchiv von Hannover 96 leitet und damit den Ti-

tel des ersten hauptamtlichen (Sport-) Vereinsarchivars in Deutschland für sich beanspruchen darf. Kurbach begrüßte als ersten Referenten Klaus Pradler vom LWL-Archivamt für Westfalen, der ehrenamtlich seit 1982 für das Archiv des Westfälischen Turnerbundes (WTB) in Hamm-Oberwerries tätig ist. Pradler verwies insbesondere darauf, dass die Ergebnisse von Archivarbeit in transparenter und öffentlichkeitswirksamer Form darzustellen seien. In dieser Hinsicht sprach er insbesondere die Erstellung eines Findbuchs als ein zentrales Element an, um den (potentiell) interessierten Kreisen einen Überblick über das Quellenmaterial zu gewährleisten. Zur Intensivierung der Überlieferungssicherung sporthistorischer Quellen, aber auch zur Sensibilisierung von Sportorganisationen für die Relevanz historischer Dokumente sind aus seiner Sicht zudem Ausstellungen ein erfolgversprechendes Mittel. Zudem hat der WTB eine Schriftenreihe etabliert. Allerdings resultiert aus seiner langjährigen Erfahrung auch die Erkenntnis, dass die Sicherung von Archivmaterial immer mit dem historischen Interessierten und dem Engagement von Einzelpersonen steht und fällt.

Im Anschluss bot Claudia Pauli, Vizepräsidentin Gesellschaftspolitik des Rheinischen Turnerbundes (RTB), einen Einblick in das Archiv des Rheinischen Turnerbundes, das online über das Findbuchportal *Findbuch.net* zugänglich ist. Dort sind neben originären Quellen des RTB auch Sammlungen von Festschriften angehöriger Vereine, Literatur, Pokale etc. erfasst. Insofern trägt das Archiv auch den Charakter eines kombinierten Verbands- und Vereinsarchivs. Das RTB-Archiv erhält (wie auch das WTB-Archiv) regelmäßig Anfragen von Mitgliedsvereinen und Personen zur Übernahme von Archiv- und Sammlungsgut. Bei der Aufarbeitung dieser Quellen liegt gegenwärtig das größte Problem darin, Personal zur Führung des Archivs zu finden. Diese Situation erschwert auch einen intensiveren Austausch zwischen dem

Fachverband und seinen Mitgliedsvereinen.

Als letzte Referentin sprach Christa Wilbrand, Stadtarchiv Münster, über das Thema „Der Verein und das Stadtarchiv – eine gewinnbringende Kooperation“. Dabei analysierte sie, welche Sportvereine für Münster wichtig sind und schilderte nachfolgend, welche Sportarten im Stadtarchiv vertreten und welche noch nicht überliefert sind. Das Fazit ernüchternd aus: von den ca. 200 in Münster ansässigen Sportvereinen geben nur 10 Prozent Unterlagen an das Stadtarchiv ab, das teilweise aber nur in geringen Mengen.

nahmerzahlen als auch die mittelbare aktive Einwerbung von Vereinsarchivgut durch das Stadtarchiv blieben unter den Erwartungen.

Die lebhafteste Diskussion bewegte sich thematisch im Rahmen der Beiträge, wurde aber beispielsweise auch ergänzt durch die Erörterung des Umgangs mit Zeitzeugenberichten. Dabei wurde deutlich, dass die Sicherung von Archivmaterial durchaus ein Thema für Vereine und Verbände ist, das aber häufig wegen der Dominanz des Tagesgeschäfts und des Fehlens an personellen Ressourcen und fachlichem Knowhow nur ein Schattendasein fristet. Insofern

## ■ „Offene Archive“ in Duisburg: Offenheit, Innovation, Vernetzung, Kommunikation

Am 19. und 20. Juni 2017 fand im Landesarchiv NRW in Duisburg die vierte Konferenz „Offene Archive“ statt. Von Auszubildenden und BerufseinsteigerInnen im Archivwesen über die im Bereich Archive 2.0 mehr oder weniger erfahrenen ArchivarInnen hin zu HistorikerInnen, Familienforschenden, IngenieurInnen, InformatikerInnen und JournalistInnen hatte sich ein breites Spektrum an Interessierten in Duisburg eingefunden. Auch online, beispielsweise über Twitter, wurde die gesamte Konferenz über begleitend diskutiert.

Nach den begrüßenden Worten von Frank Bischoff, Antje Diener-Staackling (in Vertretung von Marcus Stumpf) und Ralf Jacob hielt Fred van Kan die erste Keynote über vollständige Online-Dienste. Es sei unübersehbar, so van Kan, dass die heutige Welt eine digitale Welt sei. Im Gelders Archief (Arnhem) äußere sich das unter anderem in einer gesunkenen Lesesaalnutzung, aber zugleich steigenden Zugriffszahlen der online bereitgestellten Unterlagen. Archive hätten jetzt die Chance, im Digitalen Geltung zu erlangen. Wichtigste Bedingung für die Verwendbarkeit von Daten sei der offene Zugang.

Das erste archivische BarCamp in Deutschland war die mit Spannung erwartete Neuheit der Tagung. Da sich viele Barcamp-Newbies unter den Teilnehmenden befanden, wurde zunächst erklärt, was genau ein Barcamp eigentlich ist. Dabei handelt es sich um eine ergebnisoffene Tagungsform, deren Inhalt und Ablauf von den Teilnehmenden selbst festgelegt werden. Es folgt ganz bestimmten Regeln und dient dem inhaltlichen Austausch und der Diskussion. Das förmliche „Sie“ wurde für die Zeit des Camps aus den Räumen des LAV NRW verbannt. Die Themen waren breit gestreut von Rechtsfragen und Politik bis zu Social Media-Strategien und -Anwendungen. Es gab auch Kri-



Grüßwort von Walter Schmeeloch, Präsident des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen (© LSB NRW, Foto: Andrea Bowinkelmann)

Laut Wilbrand ist diese Überlieferungssituation zur Dokumentation der Münsteraner Sportgeschichte unbefriedigend. Am häufigsten liegen in den Archivbeständen im Übrigen Chroniken, Fotos, Protokolle, Rechnungsunterlagen, Satzungen und die Dokumentation von Jubiläumsfeiern vor. Wilbrand berichtete zudem über eine 2004 gemeinsam vom Stadtarchiv mit dem Sportamt und dem Stadtsportbund organisierte Veranstaltung unter dem Titel „Sport macht Geschichte(n)“, die sich an die Sportvereine in Münster richtete und ihnen die Bedeutung ihrer Archivbestände und die Kooperationsmöglichkeiten mit dem Stadtarchiv vermitteln sollte. Leider war die Resonanz auf die Tagung gering, sowohl die Teil-

boten sowohl die Aufforderung des Moderators, Kontakte zu knüpfen und Netzwerke zu bilden als auch das dauerhafte Angebot der beiden Archivberatungsstellen, fachliche Beratung über sie sowie hauptamtlich besetzte Archive vor Ort einzuholen, geeignete Instrumentarien, um die Bemühungen für den Erhalt von Sportkulturgut zu intensivieren.

Insgesamt ist der Austausch zwischen Vereinen, Verbänden und Archiven von den Teilnehmern als sehr anregend empfunden worden, so dass der LSB auf eine erfolgreiche Tagung zurückblicken kann, deren Thematik unbedingt weiterverfolgt werden sollte.

Hans-Jürgen Höötman/Klaus Pradler

tik, vor allem da einige Regeln eines Barcamps nicht angewendet wurden und die Raumsituation dem Archiv-Camp Grenzen setzten. Insgesamt überwog aber der positive Eindruck der Interaktion und des Austauschs.

Der zweite Tag begann mit einer Keynote von Liam Wyatt zum GLAM-Projekt der Wikimedia-Kooperation mit Archiven, Bibliotheken und Museen für freieren und offeneren Zugang zu Kulturgut. Auch stellte er andere Wiki-Werkzeuge wie z. B. Wikidata vor. Mit Wikidata können sich auch Kulturdaten strukturiert darstellen lassen. Struktur und ge-

werden über LinkedIn auch Vlogs veröffentlicht. Wichtig sei gerade bei der Verwendung von Social Media, Ideen ausprobieren zu können. Dass sie eventuell später wieder verworfen werden, sei einzukalkulieren.

David Ohrndorf stellte WDR Digit vor. Privatpersonen können hier ihre Filme und Fotos digitalisieren lassen, die durch den WDR online für ein breites Publikum präsentiert werden. Kein Digitalisierungs-, sondern ein Bauprojekt war Thema des Vortrags von Harald Stockert. Er erläuterte die Hintergründe, wie das ISG Mannheim zum MARCHIVUM wurde, mit allen

Kommunikation und entwickelte eine Formel, mit der sich die Kommunikationswege quantitativ in eine Kosten-Nutzen-Relation setzen lassen. In der Folge stellten sich FAQs als besonders effizient heraus. Auch Kathrin Baas präsentierte Auszüge aus ihrer Transferarbeit um ein Archivbau-Wiki. Im Zentrum der von ihr entworfenen Social-Media-Plattform zum Austausch über Archivbau-Projekte steht ein dreisäuliges Modell des Wissensmanagements: Termine und Materialien, Wissensdatenbank und Projekte. Dieser Idee des Austauschs von ArchivarInnen untereinander folgte der Vortrag von Stephan Makowski zur Kooperation mit BürgerInnen mittels MOMathons für das virtuelle Urkundenarchiv Monasterium. Mit Hilfe dieser Onlineevents werden seit 2002 Urkunden für wissenschaftliche Nutzbarkeit erschlossen. Die zugehörige Datenbank beinhaltet mehr als 600.000 mittelalterliche und frühneuzeitliche Urkunden.

In der Abschlussdiskussion waren sich die Teilnehmenden einig: als zentrale Aspekte zogen sich die vier Punkte Offenheit, Innovation, Vernetzung und Kommunikation als roter Faden durch die Konferenz. Dazu beigetragen haben vor allem auch die Kolleginnen und Kollegen, die bereits mit Anwendungen arbeiten, die für andere noch Zukunftsmusik sind, und die über ihre Erfahrungen damit berichten konnten. Insbesondere der Austausch im ArchivCamp hat eine ganz neue, gewinnbringende Interaktion unter den Teilnehmenden aufgezeigt, die sich auch bei künftigen Veranstaltungen fortsetzen soll.

**Rebekka Friedrich/Patrick Frischmuth**

## ■ Archivwissenschaftliches Kolloquium diskutiert Rechtsfragen

Ganz ohne Twitter-Account und Tagungsblog erreichte das 22. Archivwissenschaftliche Kolloquium der Archivschule Marburg mit dem Titel „Nicht nur Archivgesetze ... Archivarinnen und Archivare auf schwan-



Für das ArchivCamp wurde auch analog mit Postkarten geworben ([www.archive20.hypotheses.org](http://www.archive20.hypotheses.org)).

ordnetes Vorgehen war auch Thema des Vortrags von Manuela Lange und Vera Zahnhausen. Sie stellten die Strategie für die neuen Online-Angebote des Bundesarchivs vor. Den Anker für alle Maßnahmen bildet der neue Internetauftritt. Vorstellbar sind auch die Nutzung von Blogs, Twitter und Facebook. Weiter wurde der Blog „Weimar – Wege zur Demokratie“ vorgestellt. Dieser dokumentiert das zukünftige Quellenportal zur Weimarer Republik. Die vielfältige Nutzung von Social Media durch das Gelders Archief beeindruckte die Teilnehmenden der Konferenz auch im nachfolgenden Vortrag von Ilse Nagelkerke vom Gelders Archief. Neben den bekannten Verdächtigen wie z. B. Facebook und Instagram

zusätzlichen Aufgaben sowie den neuen Inhalten der Öffentlichkeitsarbeit. Anschließend ging Tobias Kolf auf die Praxis des digital storytelling des historischen Archivs der Stadt Köln ein. Dabei werden aktuelle politische und gesellschaftliche Ereignisse mit Schriftgut des Archivs verknüpft. ArchivarInnen liefern das Material, das von JournalistInnen über verschiedene Kanäle verbreitet wird. Sebastian Tripp stellte im darauf folgenden Vortrag seine Transferarbeit an der Archivschule Marburg zur Nutzerberatung online vor. Im Zentrum stand die Frage, wie man im digitalen Lesesaal NutzerInnen beraten bzw. mit ihnen kommunizieren kann. Er unterschied zwischen dialogischer und nicht dialogischer

kendem rechtlichen Boden? Best Practice – Kollisionen – Perspektiven“ 250 Teilnehmer. Die Nachfrage war einen Monat vor Anmeldeschluss so hoch, dass der Tagungsort gewechselt wurde. Damit wird deutlich, dass auch im digitalen Zeitalter vor allem das Thema Interesse und damit Teilnahme an einer Tagung auslöst.

Archivrechtliche Fragestellungen haben sich in den letzten Jahren zu einem Topthema des Archivwesens entwickelt. Wie Clemens Rehm (Landesarchiv Baden-Württemberg) im Eröffnungsvortrag herausarbeitete, fordern vor allem Einflüsse aus anderen Rechtsgebieten die Archivare heraus. Er zeigte, dass die Forderung nach freiem Zugang zu Information in der digitalen Welt auf der einen Seite zu erweiterten Handlungsspielräumen der Archive bei der Zugänglichkeit des Archivguts, auf der anderen Seite aber zu komplexen datenschutz-, urheberrechtlichen und Informationsfreiheitsrechtsfragen führen, die das Archivwesen bisher in dem Ausmaß nicht kannte. Archivrechtliche Fragestellungen sind in diesen Rechtsgebieten marginal, deshalb sind die Einflussmöglichkeiten der Archivare begrenzt. Die Diskussion um den Datenschutz im Internet (z. B. Facebook) führt zu einer Neubewertung datenschutzrechtlicher Fragen bei der Überlieferungsbildung, auf die Archivare reagieren müssen. Ziel der Archivare wäre es deshalb archivrechtliche Regelungen zu harmonisieren, eine klare rechtliche Trennung zwischen Archiv und Verwaltung durchzusetzen und die Zusammenarbeit mit relevanten Gruppen wie dem Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands zu intensivieren, um gemeinsame Interessen zu identifizieren und diese dann in den politischen Prozess einzubringen.

In der ersten Sektion „Überlieferungsbildung“ stellte Andrea Hänger (Bundesarchiv) die EU-Datenschutzgrundverordnung vor. Sie hob die in Art. 40 DSGVO geregelten Verhaltensregeln für alle europäischen Archive hervor, die sich

auf datenschutzrechtliche Voreinstellungen wie Datenminimierung und Pseudonymisierung in bestimmten Fällen beziehen, die in den Zielen der Überlieferungsbildung zu verankern sind. Jost Hausmann (Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz) legte an Beispielen dar, auf welcher Rechtsgrundlage Aktenvernichtung und -entfremdung verhindert werden können. Er ging dabei auf die Aspekte Unveräußerlichkeit des Archivguts und Verwahrungsbruch ein. Clemens Rehm erörterte offene Fragen im Spannungsfeld von Anbieterspflicht und Löschungssurrogat. Er zeigte den fehlenden Gleichklang der Regelungen bei Bund und Ländern und erläuterte die Regelungen im Einzelfall.

In der nachfolgenden Sektion „Zugang ermöglichen“ erläuterte Mark Steinert (Landesarchiv Nordrhein-Westfalen) aktuelle Regelungen des Urheberrechts in Bezug auf Vorlage und Versand von Archivgut. Er stellte heraus, dass die Voraussetzung für die Nutzung von urheberrechtlich geschütztem Archivgut dessen vorherige Veröffentlichung ist. Jost Hausmann zeigte an Beispielen den Umgang mit Anonymität in der Nutzung. Er betonte, dass die Namensnennung wesentliche Voraussetzung für die Genehmigung der Nutzung von Archivgut ist. Christine Axer (Staatsarchiv Hamburg) zeigte, dass der voraussetzungslose Zugang zu Information in der Verwaltung auf der Grundlage der Transparenz- oder Informationsfreiheitsgesetze die Archivgesetze beeinflusst und zur Einführung des Jedermannsrechts geführt hat.

Vinzenz Lübben (Kommunalarchiv Minden) stellte in der dritten Sektion „Zugang schaffen“ die Online-Bereitstellung von personenbezogenen Daten der in der NS-Zeit ermordeten jüdischen Bevölkerung Mindens als Managementaufgabe dar. Er zeigte, dass die archivrechtlichen Schutzfristen zum postmortalen Persönlichkeitsschutz ausreichen, die Hinterbliebenen aber vor einer Identifizierung aufgrund der bereitgestellten Daten

geschützt werden müssen. Christian Reinhardt (Hessisches Landesarchiv) schilderte die Vorgehensweise bei der Bereitstellung von Archivgut durch einen Dienstleister im Netz. Schutzfristenbewehrtes Archivgut kann in Form der Auftragsdatenverarbeitung zur Verfügung gestellt, freizugängliches Archivgut darf maximal auf zehn Jahre beschränkt von einem Dienstleister exklusiv bereitgestellt werden. Benjamin Kram (Landesarchiv Nordrhein-Westfalen) stellte vor, wie Archive auf der Grundlage von Guidelines und eingedenk der Weiternutzung der Inhalte Facebook und andere Soziale Medien nutzen können.

In der vierten Sektion „Weiterverwendung“ strich Andreas Nestl (Generaldirektion der staatlichen Archive in Bayern) heraus, dass auch unter den Bedingungen des Informationsweiterverwendungsgesetz Entgelte für die Nutzung von Archivgut gefordert werden können. Dominik Scholl (Wikimedia Deutschland) warb für die vielfältigen Optionen innerhalb von Wikimedia Archivgut zugänglich zu machen. Er wies auf die verschiedenen Möglichkeiten der Lizenzierung hin, um Rechte zu schützen. Eric W. Steinhauer (FernUniversität Hagen) ordnete den aktuell anstehenden Entwurf eines Urheberrechtswissenschaftsgesetzes in den archivrechtlichen Zusammenhang ein. Er wies darauf hin, dass dieses Gesetz von den Interessen der Bibliotheken, der Verlage und der Universitäten bestimmt und damit die Regelung der archivistischen Belange im Urheberrecht ungeeignet ist.

In der abschließenden Podiumsdiskussion führten die Teilnehmer die Vorträge argumentativ weiter und diskutierten unter anderem, ob ein Kulturgesetzbuch unter Einschluss der Archivgesetzgebung sinnvoll ist. Die Vorträge der Tagung und die Podiumsdiskussion werden in der Veröffentlichungsreihe der Archivschule publiziert.

Irmgard Christa Becker



## ■ Übermittlung und Aufbewahrung von Schüler- und Lehrerdaten bei Schließung von Schulen

In der Vergangenheit hat die Zahl der Schulschließungen in Kommunen deutlich zugenommen. Klare Regelungen, wie mit den Personenunterlagen der aufgelösten Schulen zu verfahren ist, gab es bislang nicht, zumal in den meisten Fällen die gesetzlichen Aufbewahrungsfristen noch nicht abgelaufen waren. Sofern Schulen in kommunaler Trägerschaft betroffen waren, sind Stadt- bzw. Gemeindecarchive häufig eingesprungen und haben z. B. die Schülerakten der geschlossenen Schulen gesichert, um unkontrollierte Überlieferungsverluste zu vermeiden. Nicht selten war mit der Übernahme auch eine Beauskunftung gegenüber Dritten verbunden.

Das Ministerium für Schule und Weiterbildung hat Regelungsbedarf erkannt und mit Datum vom 6. März 2017 in einem Erlass an die Bezirksregierungen im Land Regelungen zur Übermittlung und Aufbewahrung von Schüler- und Lehrerdaten bei Schließung von Schulen getroffen (Az.: 222-2.02.02.02-1347 11/16).

Bei einer Schulschließung muss künftig immer eine Schule benannt werden, der die datenschutzrechtlichen Aufbewahrungspflichten übertragen werden, der Schulträger und die betroffene Schulleitung müssen sich entsprechend auf eine Schule einigen. Zu den Aufgaben der aufnehmenden Schule zählt ebenfalls die Beauskunftung gegenüber Betroffenen. Der Schulträger selbst kommt für die Datenverwaltung nicht in Frage, da er keine Verfügungsgewalt über Personendaten hat. Es ist davon auszugehen, dass sowohl Papierunterlagen als auch elektronische Daten an die ‚Asyl-Schule‘ übergehen, da viele Schulen bei der Verwaltung von Personendaten mittlerweile mit elektronischen Verfahren arbeiten (z. B. SchILD-NRW).

Nach Ablauf der Aufbewahrungsfristen ist die benannte Schule gegenüber dem zuständigen Archiv anbieterpflichtig. Die Verordnungen über die zur Verarbeitung zugelassenen Daten von Schülerinnen, Schülern und Eltern (VO-DV I vom 14. Juni 2007 geändert durch Verordnung vom 9. Februar 2017, SGV. NRW. 223, hier: § 9 Abs. 3) sowie über die zur Verarbeitung zugelassenen Daten der Lehrerinnen und Lehrer (VO-DV II, vom 22. Juli 1996 zuletzt geändert durch Verordnung vom 9. Februar 2017, SGV. NRW. 223, hier: § 9 Abs. 4) haben weiterhin Gültigkeit.

Um ein geregeltes Anbieters- und Übernahmeverfahren zu gewährleisten, ist es sinnvoll, dass das zuständige Kommunalarchiv im Zuge der Schulschließung frühzeitig die ‚Asyl-Schule‘ ermittelt und zwecks weiterer Absprachen Kontakt mit der Schule aufnimmt. Da in vielen Schulen Platznot herrscht, sollte in dem Zuge auch über die Lagerungsbedingungen gesprochen werden. Darüber hinaus muss darauf hingewiesen werden, dass es weder bei den Papierunterlagen noch bei den elektronischen Daten zu einer Vermischung von Provenienzen kommen darf. Die Registraturbildner „aufgelöste Schule“ und „aufnehmende Schule“ müssen getrennt bleiben.

**Katharina Tiemann**

Der Erlass „Übermittlung und Aufbewahrung von Schüler- und Lehrerdaten bei Schließung von Schulen“ vom 6. März 2017 im Wortlaut:

*Zur Datenaufbewahrung bei Auflösung von Schulen möchte ich nach Abstimmung mit der Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit NRW folgende Hinweise geben:*

*Die personenbezogenen Daten der Schülerinnen und Schüler, Eltern und der Lehrkräfte dürfen von Schulen in Wahrnehmung der inneren Schullangelegenheiten und von Schulaufsichtsbehörden innerhalb ihrer Aufsichtsfunktion nach den*

*Vorgaben im Schulgesetz und der VO DV I und II verarbeitet werden. Der Schulträger hat im Rahmen seiner Zuständigkeit für äußere Schullangelegenheiten keinen Zugriff auf und keine Verfügungsverantwortung über diese Personendaten.*

*Bei einer Schulschließung muss daher von der jeweils zuständigen Schulaufsichtsbehörde – in Absprache mit dem Schulträger und der betroffenen Schulleitung – eine Schule bestimmt werden, der die datenschutzrechtlichen Aufbewahrungspflichten übertragen werden. Im Falle geteilter Zuständigkeiten (Dienstaufsicht/Lehrerdaten; Fachaufsicht/Schülerdaten) ist eine einvernehmliche Regelung der beteiligten Schulaufsichtsbehörden zur Benennung einer Schule herzustellen.*

*Die Verantwortung für die Aufbewahrung der Daten schließt die weiteren üblichen Pflichten (z. B. Löschung, Vernichtung) sowie Sicherstellung der datenschutzrechtlichen Rechte der Betroffenen (wie z. B. Einsichtnahme, Auskunft) selbstverständlich ein.*

*Es ist beabsichtigt, in den jeweiligen §§ 9 der VO DV I und II im Zuge der nächsten Änderungsverordnungen eine entsprechende Klarstellung zur Datenübermittlung und -aufbewahrung bei Schulschließung zu ergänzen.*

*Im Auftrag*

*Dr. Ludger Schrappner*

## ■ Der StadtArchivVerein Garbsen e.V., gegründet 1998

Die Sonne geht unter, der offene „Sommertreff“ im Gartenrestaurant geht dem Ende entgegen. Ein harter Kern von knapp zwanzig Freunden des Stadtarchivs sitzt beim geselligen Treffen zusammen, zu dem der Verein traditionell am ersten Montag nach den Schulsommerferien einlädt. Einige haben auch an der viertägigen Frühjahrsexkursion teilgenommen, die der Verein zweijährlich veranstaltet – und alle sind Mitglieder des

StadtArchivVereins Garbsen. So auch die Dame, die sich gerade verabschiedet. „Danke!“ sagt sie dabei zu mir.

Dank fürs Stadtarchiv, das weder den Tisch bestellt noch die Einladungen und die Pressemitteilungen verschickt hat? Ich kläre sie darüber auf und entgegne, dass wohl eher das Stadtarchiv seinen Fördervereinsmitgliedern zu danken hat, denn ohne den Verein müsste manches Projekt allein aus den mageren Mitteln des städtischen Etats finanziert werden. Sie lächelt ... und ich ahne, was sie meint: Ohne das Archiv gäbe es keinen Förderverein und ohne diesen würde ihr etwas fehlen – und zwar nicht der vordergründige Zeitvertreib. Das Archiv ist ihr wichtig und sie unterstützt es gern. Und vermutlich würde sie sich dafür einsetzen, wenn ihm (politische oder organisatorische) Unbill widerführe.

„Das Stadtarchiv Garbsen ist gut aufgestellt. Es steht mitten im bürgerlichen Leben und ist fest in der Stadtgesellschaft verankert“, formulierte es die Kölner Kollegin Bettina Schmidt-Czaia, die im Jahr 2013 auf Einladung des Vereins zum 15. Geburtstag des Fördervereins nach Garbsen gekommen war. Und genau das ist das Verdienst des Vereins: Er

festigt das Ansehen des Stadtarchivs, sichert ihm einen privilegierten Platz im kulturellen Leben und – nicht zuletzt: er hält Fürsprecher in so ziemlich allen politischen Lagern bereit. Natürlich ist der gemeinnützige Verein auch ein praktischer Helfer als Antragsteller öffentlicher Fördermittel und Empfänger von Spendenmitteln, doch weitaus wichtiger sind die Mitglieder, die sich mit dem Stadtarchiv identifizieren ... Freunde eben, die es keineswegs missen wollen!

Freundschaften sollte man pflegen und nicht einseitig (aus)nutzen. Also sollte das Stadtarchiv auch etwas geben. Es gibt vor allem Anregungen für Projekte, Veranstaltungen und für Exkursionen. Durch die Kontakte zu Archivkolleginnen und -kollegen wurden schon manche Besichtigungen ermöglicht, die kein Reiseveranstalter in dieser Form je bieten könnte. Die Teilnehmer wissen das zu schätzen. Ich staune zuweilen über das große Interesse an Archivbesichtigungen und archivarischen Ausführungen: Zuletzt im Frühling 2017 „ertrug“ die Gruppe zunächst Gunnar Teske (LWL-Archivamt für Westfalen) bei einer Führung durch ein Adelsarchiv, dann Thomas Gießmann (Stadtarchiv Rheine) und konnte sich schließlich

kaum vom niederländischen Archivkollegen Johan Seekles (Historisch Centrum Overijssel, Zwolle) trennen, dessen Führung mehr als zwei Stunden in Anspruch nahm!

Die junge, durch die kommunale Neugliederung im Jahr 1974 entstandene Stadt Garbsen hat 63.000 Einwohner. Das Stadtarchiv besteht seit 1990. Der StadtArchivVerein Garbsen e. V. entstand 1998 auf die Frage einer Besucherin, wie man dem arg überlasteten Ein-Personen-Archiv denn helfen könnte. Mir fiel spontan die Gründung eines Fördervereins ein, wie ich ihn bis dahin nur aus Museen kannte. Der damalige Kulturdezernent unterstützte uns bei der Satzungsformulierung und wurde Gründungsmitglied, die Besucherin wurde die erste Vorsitzende. Als mittlerweile vierter Vorsitzender leitet der ehemalige Dezernent nun den Verein mit über hundert Mitgliedern. Mehr als zehn von ihnen waren oder sind regelmäßig ehrenamtlich im Stadtarchiv tätig und haben u. a. 24.000 Personenstandseinträge in unserer Archivdatenbank erfasst. Meine spontane Idee zur Gründung eines Fördervereins habe ich nie bereut.

**Rose Scholl**